

Transkript Highlight_2_SRT_Deutsch_Stella_Luna

Luna: Und wenn man dann sieht, wie es den Leuten besser geht, und vielleicht sogar die Rückmeldung bekommt, das ist das, was am Ende eine ganz tiefe Dankbarkeit schafft.

Luisa: Hallo und herzlich willkommen bei „FREIWILLIG BUSY“. Dem Podcast über das Ehrenamt. Mein Name ist Luisa L'Audace und ich bin für das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe unterwegs. Heute darf ich Luna von der Johanniter-Unfall-Hilfe und Stella vom Deutschen Roten Kreuz begrüßen. Egal was du kannst, du kannst helfen. Stella, du arbeitest ehrenamtlich beim Deutschen Roten Kreuz. Würdest du sagen, dass bei euch, beim DRK, jeder Mensch eine Aufgabe findet?

Stella: Es gibt verschiedene Fachbereiche. Auch wenn man jetzt nicht im Bereich Sanität sein möchte oder kann. Man hat trotzdem die Möglichkeit beim Kreisaukunftsbüro oder bei der psychosozialen Notversorgung tätig zu sein. Es gibt für jeden irgendwo auf jeden Fall etwas, wo er aktiv sein kann.

Luna: Dazu möchte ich direkt etwas ergänzen. Bei uns in der Sanitätsgruppe haben wir Menschen mit vielen verschiedenen Einschränkungen. Also, bei mir selbst liegt eine Borderline-Persönlichkeitsstörung und eine Depression vor. Deswegen habe ich diese psychischen Einschränkungen, die mich im Alltag belasten. Wir haben aber auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen, die auch bei uns in der Sanitätsgruppe tätig sind. Weil in der Sanitätsgruppe nicht nur Aufgaben gefordert sind, wie die Patientenbetreuung selbst. Sondern es muss auch dokumentiert werden, da steckt Logistik dahinter und so weiter. Da ist es auch so, dass sich bei uns im Ortsverband Menschen mit verschiedensten Einschränkungen und Behinderungen einbringen können und aktiv einbringen. Und davon profitiert das Team ganz stark.

Luisa: Ihr trifft auf Menschen, die sich in sehr brenzligen Situationen befinden. Und wahrscheinlich alles Andere, als eine einfache Zeit haben. Wie fühlt es sich an, aktiv dazu beitragen zu können, dass es ihnen besser geht?

Stella: Man erkennt auf jeden Fall vom Handeln direkt das Ergebnis, dadurch, dass man in diesen Extremsituationen genau weiß, wofür das ist. Das gibt einem natürlich ein gutes Gefühl.

Luna: Ich selbst empfinde meistens eine sehr tiefe Dankbarkeit und Zufriedenheit darüber, dass wir also mein Team und ich jetzt genau an dem Ort sind, wo wir helfen können. Helfen können, dass es den Leuten besser geht, dass sie Hoffnung schöpfen und nicht verzweifeln.

Das Unglück, die Katastrophe, die ist passiert. Dafür sind wir nicht verantwortlich. Das Wasser, was da kommt, der Brand oder der Unfall, das ist alles schon passiert. Das heißt, dieses Leid ist eh schon da. Das wissen wir.

Wir wissen aber, dass wir dafür ausgebildet sind zu helfen und das können wir! Und wenn man dann sieht, wie es den Menschen besser geht und vielleicht sogar die Rückmeldung bekommt. Das ist das, was am Ende eine ganz tiefe Dankbarkeit schafft. Und das ist es, was ich aus dem Einsatz mit nach Hause nehme.

Stella: Wenn man es doch mal weiter mit sich tragen sollte, oder auch verspätet merkt, dass es einen doch irgendwo belastet, kann man immer noch mit jedem reden.

Luna: Genau das was du sagst, ist ein super Punkt. Und ist auch der Punkt, weshalb ich sehr dankbar bin, dass ich jetzt hier heute sitzen darf. Weil das bei mir genau der Punkt ist, mit der psychischen Erkrankung. Für mich ist diese Erkrankung eine Behinderung. Ich treffe oft auf das Vorurteil, dass

eben diese Belastung, von der du gerade gesprochen hast, für mich besonders schwer sein kann. Aber genau das ist, wo ich sage: Wir können auch im Ehrenamt von Menschen mit einer psychischen Behinderung profitieren, weil die Behinderung selbst zwar kein Benefit ist, ich aber den Umgang mit der Behinderung gelernt habe und jeden Tag anwenden muss.

Diese Erfahrung, die man damit gesammelt hat,

was Achtsamkeit, Abgrenzen, den Umgang mit Gefühlen, Ereignissen und Erlebnissen betrifft. Weil man das eh schon machen musste, hat quasi die Therapie schon vor dem Unfall gemacht.

Da habe ich die Erfahrung gemacht, dass das was ist, von dem dann auch meine Kollegen und Patienten sehr von profitieren können.

Luisa: Ich höre da raus, dass einfach Dasein und Zuhören schon viel Wert ist, oder?

Stella: Ich würde mal behaupten, das macht einen Großteil der Einsätze mit aus. Man hilft natürlich aktiv vor Ort. Man probiert Pflaster zu kleben oder so etwas dabei zu machen. Aber vieles ist einfach der Patienten-Umgang und der menschliche Umgang untereinander.

Stella: Dann wird ein Pflaster auch plötzlich ein Pflaster für die Seele, denke ich.

Luisa: Das hast du schön gesagt.